

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 21 (2008)

Heft: 4

Rubrik: Fin de chantier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Höhenrausch

1907 baute Architekt Markus Burgener aus Siders für die Burgergemeinde Zermatt auf dem Gornergrat das Kulmhotel, eine steinerne Burg knapp unterhalb des Gipfels. Hundert Jahre später feierten Burger und Bürger, Medien und Gäste, Doris Leuthard und Adolf Ogi dieses Ereignis. Der Alt Bundesrat montierte ein Stück Matterhornstein an die Wand des Zimmers «Matterhorn 4478» und setzte damit den symbolischen Schlussstein unter den Umbau des traditionsreichen Hauses und den neuen Auftritt, gestaltet vom in die «Üsserschwyz» ausgewanderten Walliser Grafiker und Lehrer Philipp Clemenz.

Bereits zwei Jahre zuvor liess die Matterhorn Group das Haus nach Plänen von Pierre Gurtner gründlich umbauen. In einstigen Lagerräumen im Erdgeschoss entstand die kleine Ladenstrasse «Summit Shopping» mit Matterhornblick, wo lokale Spezialitäten, Uhren und andere Souvenirs feilgeboten werden. Von hier führt eine Treppe ins Selbstbedienungsrestaurant «Panorama-Self» im zweiten Stock, ein grosszügiger Raum, der nach der Entfernung der abgehängten Decke seine ursprüngliche Höhe zurückgewann. Weisse und rote Wände, graue Bodenplatten, hölzerne Tische mit dunklen Stühlen und rote Rolltos erzeugen eine moderne und doch behagliche Stimmung. Das bediente Restaurant «Vis-à-vis» blieb weitgehend unverändert, einziger der rote Teppichboden setzt einen kräftigen Akzent. Am Abend lässt sich ein Teil des 150-plätzigen Selbstbedienungsrestaurants als Lounge für Gäste abtrennen, die hier auf 3100 Metern übernachten. In den 23 Zimmern gibt es nun statt der früheren Etagenduschen und -toiletten komfortable Nasszellen. Wie das Restaurant sind auch die Hotelzimmer so schlicht gestaltet, wie man es in den kitscherproben Walliser Alpen nicht erwarten würde.

Teil des nun «3100 Kulmhotel Gornergrat» genannten Gebäudes ist das markante grafische Erscheinungsbild. Die Basis für Philipp Clemenz' Entwurf waren die 29 Viertausender, die hier zu sehen sind. Jedes der Zimmer trägt den Namen eines Berges und als Nummer dessen Höhe über Meer: «Matterhorn 4478» oder «Weisshorn 4505». Auf einer Wand sind die Höhenkurven des entsprechenden Berges aufgemalt, ein Stein macht den Berg greifbar. Das Motiv der Höhenkurve findet sich wieder auf den Drucksachen, auf den Souvenirschokoladen, den Werbeartikeln und auf dem Umschlag des Jubiläumsbuches.

Der Umbau des Kulmhotels ist Teil der Bestrebungen von Gornergratbahn und Matterhorn Group, den Erlebniswert (und also den Ertragswert) des Gornergrats von der Talstation bis zum Gipfel zu erhöhen. So sollte ein neuer Showroom «Zenith» die Touristen auch bei schlechtem Wetter bei Laune halten. Den entsprechenden Studienauftrag gewann Valerio Olgiati mit einem I-Max-Kino in einem weissen Betonkubus (hpw 3/04). Zurzeit ist allerdings nicht klar, was (und ob überhaupt etwas) gebaut wird. Auch nichts zu bauen, Berge und Wetter allein wirken zu lassen, ist eine Option. Und wohl nicht mal die schlechteste. wh

3100 Kulmhotel Gornergrat, 2005/2007

Zermatt (VS)

--> Bauherrschaft: Matterhorn Group, Zermatt

--> Architektur: Pierre Gurtner, Arcature, Renens

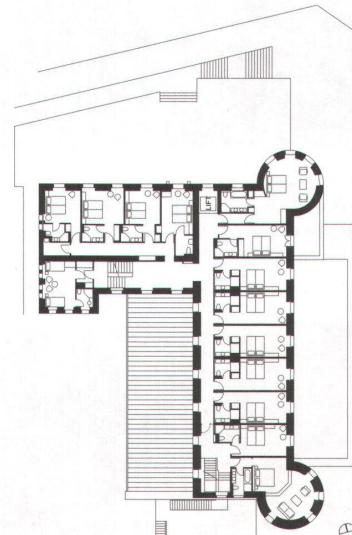
--> Ausführung: Mooser, Lauber und Stucky, Zermatt

--> Corporate Design: Philipp Clemenz, Luzern

--> Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 8,5 Mio.



1



2

Ein neuer Betonlift verbindet die Station der Gornergratbahn mit der Steinburg des Kulmhotels. Fotos: Thomas Andenmatten



3



4



5

Adlerhorst aus Glas

Staatsarchiv klingt nach einem stattlichen und zentral gelegenen Gebäude. Doch dieses kollektive Gedächtnis des Kantons Baselland liegt mitten in einem harmlosen Wohnquartier auf der «falschen», der Liestaler Altstadt gegenüberliegenden Seite des Bahndamms. Obwohl im Wettbewerbsprogramm explizit ausgeschlossen, schlügen die Architekten zur Verdoppelung der Fläche eine Aufstockung vor und lösten damit mehrere Probleme auf einen Schlag. Das daraus resultierende Attikageschoss aus Glas macht das Haus zu einem offensichtlich öffentlichen Gebäude. Der Adlerhorst schafft helle Arbeits- und Leseplätze mit Weitblick für Personal und Besucher und bindet das Haus, zumindest visuell, ans Stadtzentrum an. Von hier sieht man über den Bahndamm hinweg. Konsequenz der Aufstockung ist ein unbemanntes Eingang, doch in der zweigeschossigen Eingangshalle erwartet die Besucher ein architektonisches Feuerwerk: Fein horizontal gerillte Betonwände geben dem Raum so viel Schwung, dass man meint, die Wendeltreppe beginne gleich zu drehen. Hö

Staatsarchiv Basel-Landschaft, 2007

Wiedenhubstrasse 35, Liestal (BL)

--> Bauherrschaft: Kanton Basel-Landschaft

--> Architektur: EM2N, Zürich

--> Baurealisation: Otto + Partner, Liestal

--> Bauingenieure: Walt + Galmarini, Zürich

--> Fassade: Emmer Pfenninger Partner, Münchenstein

--> Auftragsart: Wettbewerb, 2000

--> Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 15,3 Mio.



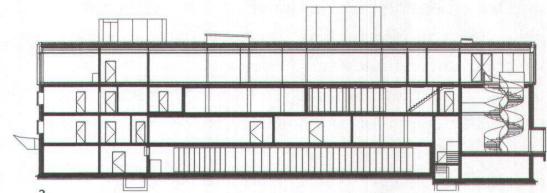
1

1 Das Raumerlebnis wiegt die Unpersönlichkeit der Eingangshalle auf; die Treppe sagt unmissverständlich: Nach oben!

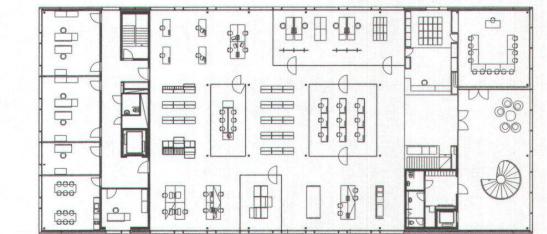
Fotos: Hannes Henz



2



3



4

©

Zwei Zeiten, zwei Schichten

Mit ihrer Betonkulisse, dem Anbau an ein hundertjähriges Arbeiterhaus, setzten die Architekten Röösli & Maeder ein markantes Zeichen ins Wohnquartier von Bettlach. Der Eingriff ist selbstbewusst und frech. Die Architekten haben dem Haus auf der Südwestseite eine streng geometrische Struktur angebaut und an der bestehenden Fassade wenige Änderungen vorgenommen. Der Anbau bietet der mittleren Wohnung ein sonniges Zimmer sowie eine grössere Terrasse. Eine verglaste Loggia ergänzt die untere Wohnung, ein grösserer Balkon die obere. Alt und Neu bleiben als Zeugen verschiedener Zeiten ablesbar. Die Grenzen sind klar, doch die gleiche Farbe bringt die beiden ungleichen Teile einander näher. Die bestehenden Fassaden sind mit einem rauen Kellenwurf verputzt. Für die neue Betonstruktur suchten die Architekten eine ähnliche Oberflächenqualität. Sie wählten für die Schalung OSB-Grobspanplatten, die das lebhafte Bild gepresster Holzspäne im Beton hinterliessen, was einen spannenden Gegensatz zur strengen Baustuktur bildet. Ariana Pradal

Anbau und Umbau, 2006

Hofergässli 2, Bettlach (SO)

--> Bauherrschaft: Helene Weibel, Bettlach

--> Architektur: ro.ma. Röösli & Maeder, Luzern

--> Projektleitung: Isabelle Weibel

--> Beteiligte: SPI, Planer und Ingenieure, Derendingen

--> Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 370 000.-

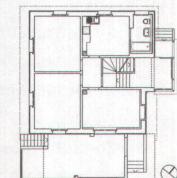
--> Gebäudekosten (BKP 2/m³): Anbau CHF 725.-

Umbau CHF 235.-



1

1 Der Anbau steht in starkem Kontrast zum Altbau und lässt diesem so seine Eigenständigkeit. Fotos: Röösli & Maeder Architekten



2



3

Schule ohne Grenzen

Bereits vor der Fertigstellung der International School Basel (ISB) in Reinach war die Nachfrage grösser als das Angebot. Darum hat die ISB im Gewerbepark Aesch-Nord in der Birsstadt (Beilage zu HP 6-7/07) ein zweites Schulhaus erstellt – laut Sabarchitekten eine grüne Insel in einer von Gewerbe und Verkehr geprägten Umgebung. Der h-förmige Baukörper sitzt zwischen dem Pausenareal und dem Parkplatz und der Eingangs- und der Schulhof verschränken innen und aussen. Eine vielseitig nutzbare Halle bildet das Rückgrat jedes Geschosses. An ihr liegen die grossen Räume des Erdgeschosses: Aula, Mensa und Bibliothek. Korridore zweigen zu den Unterrichts- und Prüfungszimmern ab. Ein grünbeiger Fassadenputz bindet die Schule ins Gewerbegebiet ein. Im Innern hingegen wechseln sich helle Gelb- und Rottöne ab. Da die meisten der 600 Schülerinnen und Schüler zur Schule gefahren werden, legte man 160 Parkplätze an. Wegen dieser Lärmbelastung umschließen Hochhecken das Grundstück. Katharina Marchal

International School Basel, Aesch-Campus, 2007
Arlesheimerstrasse, Aesch (BL)

--> Bauherrschaft: International School of the Basel Region, Reinach

--> Architektur: Sabarchitekten, Basel

--> Koordination: Baumann Architektur, Magden

--> Umgebung: Dipol Landschaftsarchitekten, Basel, Massimo Fontana, Gesa Feische

--> Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 32,5 Mio.

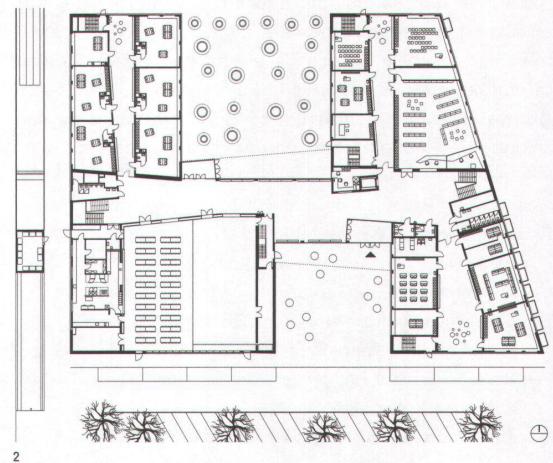
--> Gebäudekosten (BKP 2/m³): CHF 406.-



1

1 Unterhalb des Pausenhofs liegt die Doppelturnhalle. deren Oberlichter können dank einer umlaufenden Bank als Sitzgelegenheit genutzt werden. Foto: Michael Fritsch

2 Im Erdgeschoss sind Schulzimmer, Kindergarten, Musikräume sowie Aula, Mensa und die Bibliothek der Schule angeordnet.



2

Blumenstickerei

Früher wurden hier Stoffe gebleicht – der Name Webersbleiche erinnert daran –, später die Pferde der umstehenden Häuser in niedrigen Backstein-Stallbauten gehalten und zuletzt Autos parkiert. Dieser Hofraum, nur wenige Schritte vom Bahnhof entfernt und auf halbem Weg zur Altstadt gelegen, ist immerhin ein halbes Fussballfeld gross. Dass er erst jetzt überbaut wurde, ist ein Vermächtnis der Pferdehaltung: Ein Grund war die komplexe Parzellierung. Zuerst war eine reine Büronutzung geplant. Doch jetzt liegen hinter der Glas- und Metallfassade der beiden obersten Geschosse Wohnungen und Büros, darunter die Verkaufsräume des Hauptmieters Manor, dessen umlaufenden Fassadenelemente in Beton einen zweigeschossigen Sockel bilden. Zugänge und Zufahrten schmücken ornamentale, aufgemalte Blumenmotive, die an der Decke des Lichthofs im Innern weitergeführt werden – eine Referenz an die weltberühmte Stickereiindustrie, deren Bauten das Stadtbild prägen. Manuel Joss

Überbauung Webersbleiche, 2007

St. Gallen

--> Bauherrschaft: IGIMO c/o Swiss Re Asset Management Funds Switzerland, Zürich

--> Wettbewerb 1995, Überarbeitung: Marcel Ferrier, St. Gallen

--> Ausführung: Marcel Ferrier / Bollhalder Eberle, St. Gallen

--> Totalunternehmer: HRS, St. Gallen

--> Textilmuster: Martin Leuthold, Jakob Schlaepfer, St. Gallen

--> Anlagekosten (BKP 1-9): ca. CHF 50 Mio.

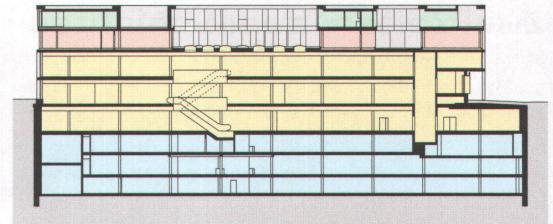
--> Gebäudekosten (BKP 2/m³): ca. CHF 500.-



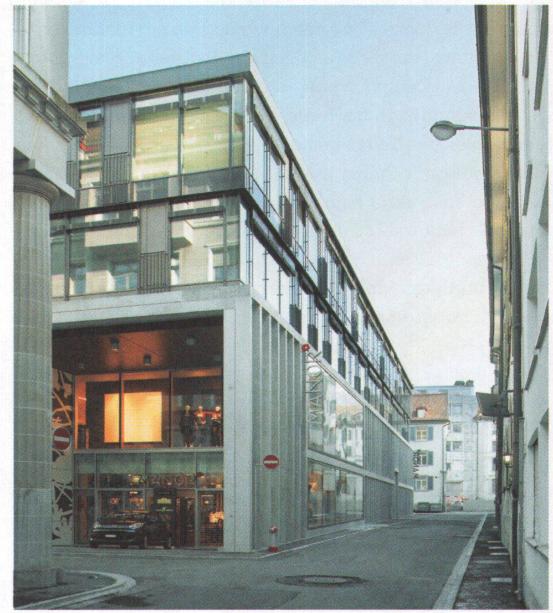
1

1 Ornamentale Blumenmotive bilden die Decke über dem Lichthof mit Rolltreppe: Referenz an die St. Galler Stickereizeit.

Fotos: Anna-Tina Eberhard



2



3

Das dritte Leben

Seit 1911 steht am Werdmühleplatz, ein Steinwurf von der Zürcher Bahnhofstrasse entfernt, das Haus zur Werdmühle. 1977 erhielt Gustav Gulls Hülle ein neues Innenleben. Aus dieser Zeit stammen die Arkaden des Erdgeschosses – die es im Grunde gar nicht braucht, denn die Gehwege führen am Haus vorbei. In den fünf Obergeschossen hat die Credit Suisse Büros eingerichtet, einige für frühere Konzernleitungsmitglieder, weshalb manche scherhaft vom «CS-Altersheim» sprechen. Im Erdgeschoss führt die Bank eine Geschäftsstelle, die nun als «Marktplatz der Finanzdienstleister» gemäss der Corporate Architecture der CS (HP 6-7/05) neu gestaltet wurde. Auf Strassen niveau gibt es nur wenige Tische und Besprechungskojen; die Räume für individuelle Beratungen liegen im Zwischengeschoss. Die Architekten entfernten die Decke aus den Siebzigerjahren teilweise und schufen einen lichten Raum, in dem zwei rot gestrichene Blöcke für Bancomaten und Schalter farbliche Akzente setzen. Auch das Äussere ist neu. Die Arkaden hat man beibehalten und die dahinter liegende Fassade als transparente Glashaut gestaltet, die dank der leichten Schräglage kristallin wirkt und scharf mit dem historischen Gemäuer kontrastiert. wh

Bankumbau, 2007

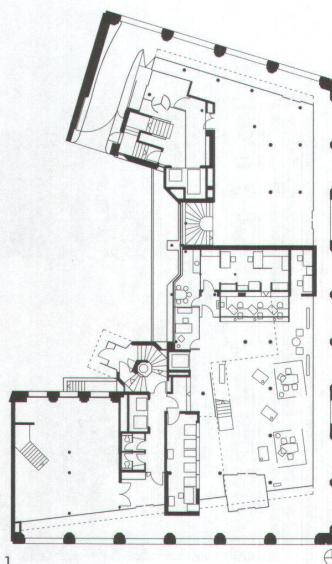
Werdmühleplatz/Uraniastrasse 4, Zürich

--> Bauherrschaft: Credit Suisse, Zürich

--> Architektur: BWP Bachmann Wassmann Planer, Bubikon

--> Bauleitung: BKG Architekten, Zürich

--> Beleuchtungsplaner: Bartenbach Lichtlabor, Aldrans (A)



1 Ein Haus im Haus: Erd- und Galeriegeschoss sind als Glaskörper hinter die Arkaden gestellt; an der Ecke liegt die Bank.

2 Alt sind an diesem Haus nur die Fassaden, das Innere ist dreissigjährig und hinter den Arkaden leuchtet die Gegenwart hervor.

3 In der Geschäftsstelle der Bank überlagert sich die Architektur von BWP mit der Corporate Architecture der Credit Suisse.



2



3

Neu entdeckte Leichtigkeit

Technische Innovationen beim Brandschutz machen es möglich, den ökologischen Baustoff Holz auch für die verdichtete Bauweise einzusetzen; exemplarisch dafür ist das sechsstockige «Hochhaus» in Steinhausen (HP 9/06). Doch auch für Familiensiedlungen am Zürcher Stadtrand wird der nachwachsende Rohstoff neu entdeckt. Das aktuellste Beispiel: die Siedlung Wolfswinkel der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich (ABZ) im jüngsten Boomquartier Affoltern (HP 10/07). Die sieben Mehrfamilienhäuser sind optische Leichtgewichte inmitten der massiv gebauten Siedlungen der Umgebung. Diese Leichtigkeit manifestiert sich in der lang gezogenen, schmetterlingsähnlichen Gebäudeform und in der in fahlem Gelb gehaltenen Holzverschalung. Auch das Dahinter ist schlank gehalten: Die dämmenden Holzfaserplatten wurden in die Ständerkonstruktion eingeschoben, sodass die dünnen Minergie-Fassaden zusätzlichen Wohnraum frei machen. Das Resultat stimmt nicht nur ideell. Die ABZ testete eine Bilanzierungsmethode der Universität Zürich. Dabei zeigte sich, dass die ökologische Bauweise und Versorgung mit erneuerbaren Energieträgern den Schätzwert der Siedlung um rund sieben Prozent erhöhen. Paul Knüsel | www.findepétrole.ch

Wohnsiedlung, 2007

Wolfswinkel, Zürich-Affoltern

--> Bauherrschaft: Allgemeine Baugenossenschaft Zürich ABZ

--> Architektur: Egli Rohr Partner, Baden

--> Generalunternehmung: W. Schmid, Glattbrugg

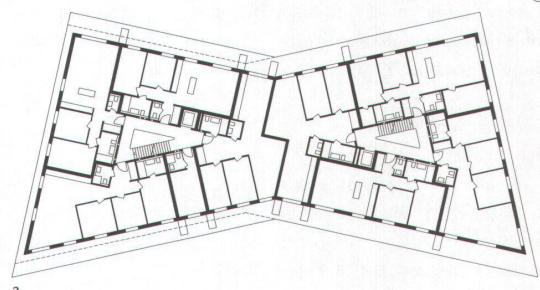
--> Gebäudekosten (BKP 1-5): CHF 58,5 Mio.



1 Durchgehende Balkone vor den Wohnungen schützen die Holzverschalung der Fassaden und bieten einen vielfältig nutzbaren Außenraum. Foto: Hannes Henz



2



3

Glaskubus statt *Affenkäfig*

Schaffhausens Herrenacker war schon im Mittelalter als Stadt- und Marktplatz angelegt worden, er gilt als grösster Platz einer Schweizer Altstadt. Doch dann verkaum er zum Parkplatz. Seit den Sechzigerjahren diskutierte Schaffhausen über eine Parkgarage, aber zahlreiche Anläufe scheiterten. Bis schliesslich private Promotoren das Parkhaus bauten, das im Jahr 2000 eröffnet wurde. Auf den Platz stellten sie drei aus Stahl konstruierte, gedeckte Abgänge, die rasch als *(Affenkäfige)* in Verruf gerieten. Der Platz selbst wurde provisorisch asphaltiert. Das gefiel niemandem und die Stadt veranstaltete einen Wettbewerb. Die Landschaftsarchitekten Rotzler, Krebs, Partner gewannen ihn, doch als es um die Kreditabstimmung ging, sagten die Stimmberchtigten in Schaffhausen: So nicht!

Der Stadtrat war einigermassen ratlos. Dann ergriff eine Gruppe von direkt betroffenen Bürgerinnen und Bürgern, darunter die wichtigsten Gegner des ersten Projekts, die Initiative für einen Neubeginn. Sie engagierten Marcus Weckerle, einen in Zürich arbeitenden, einheimischen Architekten mit internationaler Planungs- und Managementerfahrung: «Du kennst die Stadt, bist aber mit niemandem verbandelt», forderten sie ihn auf, die Anforderungen an ein neues Projekt zu sammeln. «Lehrbuchmässig haben wir eine partizipative Bottom-up-Planung aufgezogen, in einer ehrenamtlichen Arbeitsgruppe Kritiker, Anwohner und Gewerbetreibende zusammengetrommelt», so Weckerle. Als das Pflichtenheft stand, forderte die Gruppe den inzwischen neu gewählten Stadtrat auf, wieder einen Wettbewerb auszuschreiben. Doch der wollte das Risiko nicht erneut eingehen: «Setz das Projekt selbst um», so die Aufrorderung an den Planer. Diesmal winkten die Stimmberchtigten den Kredit mit deutlichem Ja durch.

Jetzt präsentiert sich der chaussierte Herrenacker wieder als offener, vielfältig nutzbarer Altstadtplatz, mit unterschiedlich farbigem Kies so strukturiert, als wäre ein Teppich ausgerollt. Die umlaufende Pflasterung nimmt das Gassenbild auf. Den Brunnen mit seinen Bodendüsen nahmen die Kinder umgehend nach der Fertigstellung in Beschlag. Die Älteren treffen sich auf den Sitzbänken und beim Pétanque-Spiel zwischen den rot blühenden Kastanien auf der am höchsten gelegenen Westseite des Platzes. Auf der Südseite sind die Zulieferrampen der Grossverteiler durch neue Bäume kaschiert. Sie auf dem Deckel der Garage zu pflanzen, erforderte aufwendige Technik: Bewässerung, Belüftung und Wurzelkorridore. Zwischen den Kastanien stehen massive Stahlkuben, die nachts den Platz mit ihrem Licht einfassen und gleichzeitig die Bäume vor manövrirenden Autos schützen. Zusammen mit einzelnen Fassadenbeleuchtungen reicht das Licht aus, auf Kandelaber wurde verzichtet. Leichte Glaskuben ersetzen die drei *(Affenkäfige)*. All das trägt zum *(open space)* bei, der den Planern am Herzen liegt. Sie hoffen, dass sich die anstehenden Schaffhauser Projekte – am Rheinufer oder jene der Sportanlagen Breite – hier ein Beispiel nehmen, denn eine Stadt braucht ihre Freiräume. R.H.G.

Herrenacker, 2007

Schaffhausen

--> Bauherrschaft: Stadt Schaffhausen

--> Architektur: Planergemeinschaft Weckerle, Straub + Kleffel, Zürich;

--> Gesamtkosten: CHF 1,9 Mio.



1



2

1 Schaffhausens Herrenacker: der chausierte Platz ist wieder ein offener, vielfältig nutzbarer Platz. Fotos: Thomas Andenmatten

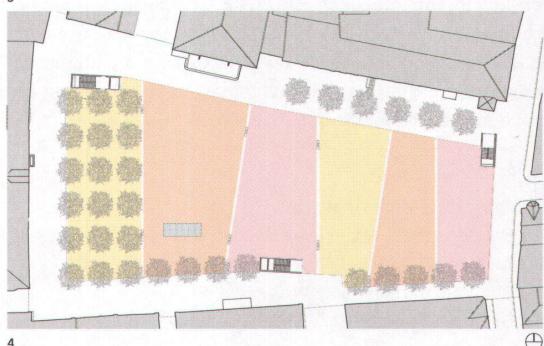


3

2 Unter rot blühenden Kastanien, am höchsten Punkt des Platzes, lässt sich von den Bänken aus das Treiben beobachten.

3 Was dem Berner Bundeshausplatz recht ist, ist dem Schaffhauser Herrenacker billig: Wasserspiel zur Freude der Kinder.

4 Der Grundriss zeigt die Weite. Bäume und Bänke bestimmen nur am Rand die Nutzungszenonen. Jahrzehntelang standen hier Autos – jetzt sind sie unter dem Boden.



4

Das dunkle Haus

Fläsch ist ein Dörflein in der Bündner Herrschaft (HP 6-7/07). Sein Weiterbau stellt immer die Frage: Was mit den nicht mehr gebrauchten Ställen machen? Ein bemerkenswertes Beispiel ist Marlies Düsterhaus und Kurt Hauenstein gelungen. Der Architekt ergänzte ein altes Weinbauernhaus mit einer Erweiterung, die eine frühere Stallscheune ersetzt. Er schloss das Ensemble mit einer für das Dorf typisch verputzten Steinmauer und einem Brunnen im Innenhof ab. Das alte Haus, ganz an die Strasse gebaut, ist sorgsam restauriert. Die quer gestellte Erweiterung ist ein anthrazit eingefärbter Betonmonolith unter einem weitwinkligen Dach. Alt und Neu sind nur auf den ersten Blick deutlich voneinander abgesetzt. Der Anbau nimmt die Farbe des ehemaligen Stalls auf. Im Innern dominiert weiss gekalkte Fichte. Hier kleine Fensterchen, dort als Bilderrahmen eingelassene grosse und kleine Fenster. Reizvoll, wie sich die Bewohnerin und der Bewohner in alten heiligen Kammern vergraben, aber auch durch die luftigen Räume der temperierten Moderne schreiten können. Ein umwerfendes Detail: Im alten Haus steht eine halsbrecherische, räumlich phänomenale Wendeltreppe, konstruiert mit Steinplatten von einem anonymen Baumeister, der schon lange auf dem Friedhof liegt. GA

Wohnhaus Casascura, 2007

Hinterdorf, Fläsch (GR)

--> Bauherrschaft: Marlies Düsterhaus, Kurt Hauenstein,

Fläsch

--> Architektur: Kurt Hauenstein, Fläsch; D. Jäger, C. Gliss



1

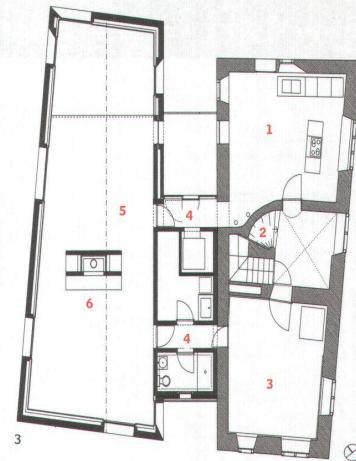
1 Im Innern verbindet das Parkett die Räume des alten Weinbauernhauses mit dem scharfkantigen neuen Dunkelhaus.



2

2 Alt an die Strasse gebaut; neu dort, wo früher der Stall war. Die typische Mauer mit dem Eingang wurde rekonstruiert.

3 Alt und Neu mit einer Brücke verbunden: Küche 1, steinerne Wendeltreppe 2, alte Stube 3, Durchgänge 4, offenes Zimmer mit Galerie zum Arbeiten und Schlafen 5, Ofen 6.



Tourismuspionier

Die Herberge Valbella war 1932 der erste Neubau der Schweizer Jugendherbergen. Damals war noch nicht viel los auf der Lenzerheide und der nicht weiter bekannte Architekt J. Keller aus Chur übte sich gleich im Neuen Bauen. Dreimal ist die Jugendherberge bereits erweitert worden. Den Anbau aus den Siebzigerjahren liessen sie stehen, rissen aber den Ursprungsbau ab. Das gab Platz für einen sechsgeschossigen Neubau. Genug der Anbaurei, werden sie sich gesagt haben. So verstehen die Architekten die zwei Volumen als ein Haus. Erkennbar ist das an den Talfassaden. Doch auf der Bergseite sind die zwei Volumen versetzt zueinander und auch noch verschieden bemalt. Unentschiedenheit oder Raffinesse? «Wir wollten die Teile verschweißen», sagt Gian Carlo Bosch. Die Farbgestalterin Andrea Burkhard entscheid sich aber für die zwei Fassadenfarben (serpentin) und (tuffstein) und verwischt die Volumen wieder. Kubisches, Farbigkeit, Flachdach, Schiebeläden und Eckbalkon der Abwartswohnung: Da sind wir wieder in der Pionierzeit des Tourismus. BD

Jugendherberge Valbella, 2006

Voa Sartons 41, Valbella (GR)

--> Bauherrschaft: Schweizerische Stiftung für Sozialtourismus, Zürich

--> Architektur: Bosch & Heim Architekten, Chur

--> Farbgestaltung: Andrea Burkhard, Zürich

--> Auftragsart: Studienauftrag 2004

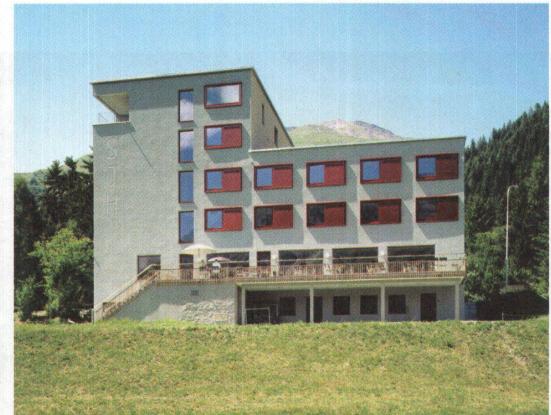
--> Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 6,17 Mio.

--> Gebäudekosten (BKP 2/m³): CHF 740.-



1

1 An den dicken Außenwänden ist der einsige Anbau zu erkennen. Im Neubau sind die Zimmer mit WC und Dusche ausgestattet.



2

2 An der Talfassade ist nicht abzulesen, dass der hohe Teil der Jugendherberge in Valbella der Neubau ist. Fotos: Lucia Degonda

3 Früher hieß das Aufenthaltsraum, heute sagt man Lounge. In Valbella sind der Boden und die Tische aus massiver Eiche.



3